

rade im Ziel hatte er die Französin um einen kurzen Kopf niedergedrungen. Es soll ein grandioses Finish gewesen sein, wie mir die Zuschauer dieses denkwürdigen Rennens späterhin versicherten; jedenfalls bin ich nur selten im Leben durch einen solchen Beifallssturm geritten wie den, der mich damals umbrauste, als ich auf Neptun zur Wage zurückritt. Vor der Wage aber stand

eine blendend schöne Frau, die verachtungsschwer und voller Haß mir direkt ins Antlitz starre. Wenn Blicke töten könnten, hätte ich dir heute wahrscheinlich nicht diese kleine Geschichte erzählen können, die jemals in meiner Reiterlaufbahn an mich herangetreten ist.“

So sprach Robert v. Bodien und hing lächelnd die goldene Peitsche an die Wand.



Seligkeit eines Kinderspaziergangs

von MAX JUNG NICKEL

Wir gehen in den hellen Morgen hinein, meine kleine Tochter und ich. Ein Kind von drei Jahren: struppig, wild, die Strümpfe heruntergerutscht bis auf die Schuhe. Von daheim hat sie sich ein dickes Buch mitgenommen: „Caesars Monarchie und das Principat des Pompejus“. Sie wollte es durchaus mitnehmen, und ich ließ es ihr. Unter den kleinen, rechten Arm hat sie den fetten Schmöker geklemmt und schreitet nun aufgerichtet und wichtigtuend vor mir her.

An uns vorüber schaukelt die rosige Wolke eines Pfirsichbaumes. Vögel singen sich durch die unendliche Bläue. Und das kleine Mädchen springt bald hierhin, bald dorthin. Für jeden Stein hat sie ein andächtiges Gesicht. Sie hebt ihn auf und steckt ihn in meine Tasche. Und die Knopflöcher meines Rockes schmückt sie selig mit dem trompetenden Gelb des Löwenzahns. Sie macht mich bekannt mit Hunden und Katzen. Alte Frauen stellt sie mir vor, die versorgt und müd gearbeitet der Sonne zugehen. Und alte Männer spricht sie an, die sich zitternd an dicke Stöcke klammern.

Ja, sie kennt sie alle. Alle haben sie ein Ruheplätzchen in ihrem Herzen. Sie hat „Caesars Monarchie und das Principat des Pompejus“ unterm Arm, hat heruntergerutschte Strümpfe; was bedeuten ihr da der Herr Bürgermeister und der Herr Poli-

zeipräsident? Nichts! — — — Sie lächelt sie weg, wenn sie würdevoll an ihr vorübergehen. — — — Und plötzlich steht sie stille, zieht mich tief zu sich herunter und flüstert mir ins Ohr: „Ich bin dein Liebchen.“ — — — Ja, mir kann nichts geschehen, weil sie mein Liebchen ist. — — —

Und weiter geht's. Ich fühle das Verlangen, einmal die Steine zu zählen, die sie mir in die Tasche gesteckt hat; aber ich tue es lieber nicht. Ich weiß selbst nicht, warum. Nun geht's in eine Straße mit prächtigen Modenläden und mit Ringen im Fenster und teuren, goldenen Uhrgehängen. Ach, sie hat kein Auge dafür. Aber dort, vor einem Winkelladen, wo zerlaufene Schuhe hinter der Scheibe stehen und ein verrosteter Vogelkäfig und ein zerdrückter Zylinderhut, da hat sie eine alte Puppe entdeckt; abgeliebt und fleckig geküßt, so sitzt sie zwischen dem Trödelkram. Und die kleinen Mädchenaugen blicken lange und lachen verlangend und blau und herzlich durch die staubige Scheibe der vergessenen Puppe zu. Und weiter geht's. Kindererinnerungen hängen sich an mich. Ich buchstabiere mit ihr, ich zähle mit ihr. Ich beantworte jede Frage, und mag sie noch so dumm sein. Ich lache mit ihr und weiß manchmal gar nicht, worüber sie lacht. — — — Es ist, als ginge ich mit ihr in den Himmel hinein.

